

# ROUND TABLE

# THE MAKING OF MISH- POCHA



“MISHPOCHA” started in Frankfurt am Main as a creative collaborative project. Particularly noteworthy is the fact that for the first time it was a designer who approached the Jewish Museum Frankfurt with an idea rather than the other way around. Stefan Weil, CEO of the Atelier Markgraph agency, introduced his idea of a Beastie Boys exhibition and event, and convinced Mirjam Wenzel, director of the museum, and James Ardinast, head of the IMA Clique gastronomy agency.

When Mike D (full name Michael Diamond) finally joined the group, the project started taking shape. Together with the curator Franziska Krahl and many others, the idea evolved into a passionate plea for families of choice in the music scene and beyond.

At the Round Table, they spoke with the journalist Dmitrij Kapitelman about how an exhibition developed from this group, and what questions they encountered along the way.

**»MISHPOCHA« entstand in Frankfurt am Main als kreatives Kollaborationsprojekt. Besonders bemerkenswert: Erstmals kam ein Gestalter mit einer Idee auf das Jüdische Museum Frankfurt zu und nicht umgekehrt. Stefan Weil, CEO der Agentur Atelier Markgraph, brachte seine Beastie-Boys-Ausstellungs- und -Eventidee ins Spiel und überzeugte Museumsdirektorin Mirjam Wenzel und James Ardinast, Kopf der Gastroagentur IMA Clique.**

**Als schließlich Mike D (bürgerlich Michael Diamond) an Bord kam, nahm das Projekt Gestalt an. Gemeinsam mit Kuratorin Franziska Krahl und vielen weiteren Beteiligten entwickelte sich die Idee zu einem leidenschaftlichen Plädoyer für selbstgewählte Familien in der Musikszene und darüber hinaus.**

**Beim Round Table sprechen sie mit dem Journalisten Dmitrij Kapitelman darüber, wie aus dieser Konstellation eine Ausstellung entstand – und welche Fragen sie unterwegs begleitet haben.**

## Wie definiert ihr den Begriff Mischpoche?

**Mike:** Gute Frage. Zunächst denke ich dabei ganz wörtlich an Familie. Aber dann denke ich auch daran, was mich an der Idee zu dieser Ausstellung gereizt hat. Dabei hat sich herauskristallisiert, dass mich mit meiner Band – also mit Adam Yauch und Adam Horovitz – durch unsere gemeinsamen Erfahrungen letztlich mehr verbindet und sie mir näherstehen als meine leiblichen Brüder. Es ist also eine Form von Gemeinschaft, die sich wie Familie anfühlt. Genauso wie es den Ort gibt, aus dem wir stammen, aber im Lauf des Lebens Orte hinzukommen, mit denen wir uns verbunden fühlen.

**James:** Ich stimme Mike zu. Natürlich ist Mischpoche die enge Familie. Nach dem Holocaust haben wir gelernt, dass Mischpoche aber auch eine andere Bedeutung hat. Das sind jene Menschen, die einen lebenslang begleiten, auf die man sich verlassen kann, denen man vertraut. Man beginnt, Beziehungen zu Menschen aufzubauen, die wie Familie sind. Und das ist für mich heute deutlicher denn je. Mischpoche sind für mich daher einfach Herzensmenschen wie die IMA Clique.

**Franziska:** Schon bei unserem ersten gemeinsamen Treffen im Jüdischen Museum diskutierten wir darüber, dass der Begriff Mischpoche im Deutschen sowohl positive als auch negative Konnotationen haben kann. Bezogen auf unsere Ausstellungen ist es außerdem tatsächlich so, dass wir als Museum »Familie« bislang eher im biologischen und traditionellen Sinn verstanden haben. In unserer Dauerausstellung zeigen wir etwa ganz klassisch das Leben dreier jüdischer Familien aus Frankfurt. Die jetzige Wechselausstellung wollen wir aber nutzen, um einmal über einen erweiterten Begriff nachzudenken.

## Also ist Familie ein soziales Konstrukt?

FAMILY  
FORM OF  
COMMUNITY

**Franziska:** Ja, genau. Gleichzeitig sind mit der eigenen Familiengeschichte oft schmerzhaft Erinnerungen verbunden. Also nicht nur der Streit, den wir womöglich haben, sondern auch teils traumatische Erfahrungen. Im Laufe des Lebens kann es daher passieren, dass wir uns eine eigene Familie – bestehend aus Freundinnen und Freunden – aussuchen, schon allein deshalb, weil wir mit diesen Menschen andere Themen besprechen können als mit der eigenen Familie.

MISHPOCHE?  
~~MISCHPOKE~~  
MISCHPOCHE?  
MISHPOCHA



»Ich erinnere mich gut an diesen Moment im Sommer 2023, als ich Stefan Weil zufällig in München traf. Aus einem Gespräch über Kunst und Zusammenarbeit entstand schnell eine Idee. Durch meine langjährige Verbindung zu Michael Diamond – wir haben bereits bei vielen Projekten zusammengearbeitet – habe ich ihn angerufen und davon erzählt. Dass daraus eine wunderbare Ausstellung entstanden ist, zeigt, welches Potenzial entsteht, wenn unterschiedliche Perspektiven zu einer Kollaboration zusammenfinden.«

“I remember clearly that moment in the summer of 2023 when I happened to meet Stefan Weil in Munich. From a conversation about art and collaboration, an idea quickly emerged. Because of my long-standing connection with Michael Diamond – we had already worked together on many projects – I called him and told him about it. That this led to the creation of a wonderful exhibition shows the potential that arises when different perspectives come together in a collaboration.”

Benedikt Hilger

### How can the word mishpocha be defined?

**Mike:** Good question. First, I think quite literally of family. But then I also think of what I found inspiring about the idea for this exhibition. It turned out that with my band – that is, Adam Yauch and Adam Horovitz – through our shared experiences, there is more that connects us and they are closer to me than my biological brothers. It is a form of community that feels like family. Just like there is the place we come from, but over the course of one’s life there are also other places that we feel connected to.

mishpocha are simply soulmates like the IMA Clique.

**Franziska:** Already at our first meeting together in the Jewish Museum we discussed the fact that in German the term mishpocha has both positive and negative connotations. Regarding our exhibitions, it is also true that up to now, as a museum we have understood “family” more in a biological and traditional sense. In our permanent exhibition, for example, we show in a very traditional way the lives of three Jewish families from Frankfurt. But we want to use the current temporary exhibition to reflect on an expanded concept.

### Then is family a social construct?

**Franziska:** Yes, exactly. At the same time there are often painful memories connected with one’s own family histories. That is, not only conflicts that we might have, but also sometimes traumatic experiences. Over the course of one’s life it can therefore happen that we seek our own family of choice – made up of friends – simply because we can talk about other subjects with these people than with our own family.

### Mirjam, are all the people who owe you more than 10 Euros mishpocha?

**Mirjam:** (laughs) In a political sense, I think the terms *mishpocha* [Yiddish] and *mishpachah* [Hebrew] have a clear connotation in the Jewish Museum. And that we are living in a time in which the question of who I am from my birth often plays a substantial role for our identity or is frequently used, especially in a Jewish context.

**James:** I agree with Mike. Of course, mishpocha is the close family. After the Holocaust we learned that mishpocha also assumes another meaning. It is those people who accompany us throughout our lives, whom we can count on, whom we trust. You start to develop relationships with people who are like family. And today that is clearer to me than ever before. To me,



## Mirjam, sind alle Leute, die dir mehr als zehn Euro schulden, Mischpocha?

**Mirjam:** (lacht) Politisch gesehen, denke ich, dass die Begriffe Mischpocha und Mischpacha im Jüdischen Museum eine klare Konnotation haben. Und dass wir in einer Zeit leben, in der die Frage, wer ich von Geburt an bin, oft eine sehr große Rolle für die Identität spielt oder häufig herangezogen wird, insbesondere im jüdischen Kontext.

### Wie kam es zum gemeinsamen Ausstellungsprojekt?

**Mike:** Stefan war hier sehr wichtig. Er hatte sich an mich gewandt und war gewissermaßen die Brücke zwischen Mirjam, Franziska, dem Museum und mir.

**Stefan:** Richtig. Mirjam Wenzels Progressivität und ihr Wille, neue Wege zu gehen, ermutigte mich schon vor vielen Jahren, ihr meine Idee einer Beastie-Boys-Ausstellung im Jüdischen Museum vorzuschlagen. Im Kern ging es darum, eine neue, überraschende Perspektive auf jüdisch geprägte Kultur aufzuzeigen, und das mit einer Band, die für genreübergreifenden Mix bekannt ist. David und James Ardinast holte ich dazu, um dem Projekt eine Freshness zu verleihen: Konzerte, Gastronomie, Lebendigkeit sollten eine Rolle spielen – »You gotta fight ... for your right ... to party!«

Es folgte eine Reihe erfolgloser Versuche, die beiden verbleibenden ehemaligen Beastie Boys für das Projekt zu gewinnen. Als ich dann aber auf der Baustelle der IAA meinen guten alten Freund Ben Hilger traf, kam 2023 ein Ableger der Urdee ins Rollen ... Ben hatte mit Mike das epochale Projekt »Avantgarde Diaries« realisiert. Als ich Ben fragte, ob er eine Möglichkeit für eine Ausstellung mit Mike in Frankfurt sieht, ging es überraschend schnell. Zeitnah wurde »MISHPOCHA« geboren. Der Titel kam von Torsten Schmidt, ebenso ein alter Bekannter von Mike.

**James:** Und es stellte sich heraus, dass das Projekt etwas ganz anderes wird als eine Ausstellung über die Beastie Boys, richtig?



“IT ISN’T AN EXHIBITION ON THE BEASTIE BOYS, BUT INSTEAD A CONCEPT THAT WE DEVELOPED TOGETHER WITH MIKE.”

**Ich fühlte mich zu diesem Projekt hingezogen – nicht nur als Fan von Mikes Arbeit und als jemand, der an kreative Gemeinschaften glaubt, die durch das Schaffen und Erleben von Musik entstehen, sondern auch wegen der Art und Weise, wie dieses Projekt auf zugleich durchdachte und spielerische Weise die hybriden, mehrdeutigen und manchmal widersprüchlichen Bedeutungen eines einzigen Wortes aufgreift, das uns alle tief berührt: Familie. »MISHPOCHA« bekräftigt und hinterfragt das Konzept von Familie zugleich. Es zwingt uns, über grundlegende Fragen nachzudenken: Zu wem gehören wir? Wie entsteht Gemeinschaft? Und was könnte möglich werden, wenn wir uns neuen Einflüssen, neuen Stimmen und neuen Verbindungen öffnen?**



“I was drawn to the project not just as a fan of Mike’s work and a believer in the creative communities that come from making and consuming music, but also for the way this project thoughtfully and playfully embraces the hybrid, ambiguous, sometimes contradictory meanings of this one word that speaks to us all so profoundly: family. “MISHPOCHA” both affirms and disrupts the concept of family, forcing us to think about big questions: Who do we belong to? How do we build community? and What might be possible if we can open ourselves up to new influences, new voices, new connections?”

Joanne Rosenthal

**How did the collaborative exhibition project come to be?**

**Mike:** Stefan played a very important role here. He approached me and was the bridge as it were between Mirjam, Franziska, the museum, and me.

**Stefan:** That’s true. Mirjam Wenzel’s progressiveness and her desire to break new ground already encouraged me years ago to suggest the idea of a Beastie Boys exhibition in the Jewish Museum. In essence it was about showing a new, surprising perspective on Jewish culture, and to do it with a band that is known for its genre-crossing mix. I got David and James Ardianast on board in order to give the project some freshness: concerts, gastronomy, liveliness also need to play a part – “You gotta fight ... for your right ... to party!”

What followed were a series of unsuccessful attempts to win over the two remaining former Beastie Boys for the project. But when I then ran into my good old friend Ben Hilger on the IAA construction site, an offshoot of the original idea gained momentum in 2023. ... Together with Mike, Ben had created the momentous project “Avantgarde Diaries.” When I asked Ben if he could imagine an exhibition with Mike in Frankfurt, things took off surprisingly fast. And “Mishpocha” was born very quickly. The title came from Torsten Schmidt, also an old friend of Mike’s.

**James:** And it turned out that the project will be very different from just an exhibition on the Beastie Boys, right?

**Mirjam:** Exactly. It isn’t an exhibition on the Beastie Boys, but instead a concept that we developed together with Mike. With an eye toward him, it has to do with his being part of the Beastie Boys, but at the same time it incorporates our perspective as a museum on “family.”

**I remember a quote, I think it is from Ron Stone of Gold Mountain Entertainment<sup>[1]</sup>, in which he said, “I like to face challenges; I like to do things that are none of my business.” What did you do here that was none of your business?**

**Mike:** This here is a great example of what I did that was none of my business. I have no training or formal education as a curator. I was always aware of that. As a band, for example, we were always surrounded by really talented people whom we worked together with. I think that helped us to accomplish what we did. The magic word therefore is “collaboration.”

**Mirjam:** But I also have the feeling that you don’t see a museum as a kind of closed bourgeois institution, which is widespread.

**Mike:** Well, I would even go farther. I resist that widespread image. I think that was the first thing I said: How can we, with some events that we want to carry out, go beyond the museum? How can we design the exhibition such that it is not only a static environment with white walls, in which people enter quietly, have a look around, and then never return? How do we manage to create it as an on-going process?

**Mirjam:** Genau. Es ist keine Ausstellung über die Beastie Boys, sondern ein Konzept, das wir gemeinsam mit Mike entwickelt haben. Mit Blick auf ihn hat es damit zu tun, Teil der Beastie Boys zu sein, zugleich ist unsere Perspektive als Museum auf Familie genauso einbezogen.

**Ich erinnere mich an ein Zitat, ich glaube von Ron Stone von »Gold Mountain Entertainment«<sup>[1]</sup>, in dem er sagte: »Ich stelle mich gerne Herausforderungen, ich mache gerne Dinge, die mich nichts angehen.« Was hast du hier gemacht, das dich nichts anging?**

**Mike:** Das hier ist ein großartiges Beispiel dafür, dass ich etwas gemacht habe, das mich nichts angeht. Ich habe keine Ausbildung oder formale Schulung als Kurator. Das war mir immer bewusst. Als Band beispielsweise waren wir immer von wirklich talentierten Leuten umgeben, mit denen wir zusammengearbeitet haben. Ich glaube, das hat uns geholfen, das zu schaffen, was wir geschaffen haben. Das Zauberwort lautet daher »Kollaboration«.

**Mirjam:** Aber ich habe auch das Gefühl, dass du von einem Museum nicht das Bild einer Art bürgerlichem geschlossenen Laden hast, was ja ziemlich verbreitet ist.

**Mike:** Nun, ich würde sogar noch weiter gehen: Ich lehne mich dagegen auf. Ich glaube, das waren die ersten Dinge, die ich gesagt habe: Wie können wir mit einigen Veranstaltungen, die wir durchführen wollen, über das Museum hinausgehen? Wie können wir die Ausstellung so gestalten, dass sie nicht nur eine statische Umgebung mit weißen Wänden ist, die die Leute leise betreten, sich einmal umsehen und dann nie wiederkommen? Und wie schaffen wir es, dass sie ein laufender Prozess ist?

A MUSEUM AS A SOCIAL PLACE.

LIKE TO FACE CHALLENGES; I LIKE TO DO THINGS THAT ARE NONE OF MY BUSINESS.



# ROOTS MIX! PLAY!

**Mirjam:** Ja, etwas, das wirklich eine Zeit lang lebendig ist. Aus meiner Sicht ist genau das ein Museumsdiskurs. Manchmal treffe ich Menschen, für die Museen einfach fremde Orte sind. In unserer Zusammenarbeit war dagegen schnell klar, dass wir das Museum als sozialen Ort verstehen.

## Welcher Raum in der Ausstellung hat euch die meisten Kopfschmerzen bereitet?

**Franziska:** Ich denke, der dritte Raum. Die Idee ist, dass wir hier die Möglichkeit eröffnen, in vier verschiedene Musikgenres einzutauchen, die mit der Welt der Beastie Boys verbunden sind: Punk, Riot Grrrl, Techno und Hip-Hop. Es soll immersiv und gleichzeitig interaktiv werden. Ja, der MIX-Raum bereitet mir die größten Kopfschmerzen, aber es wird auch der großartigste Raum werden, denke ich.

**Mike:** Nun, ich würde sagen, vielleicht keine Kopfschmerzen. Es ist die größte Herausforderung, etwas zu realisieren, das, soweit ich weiß, noch niemand gemacht hat. Du kannst kein Bild herumschicken und sagen: »Oh, mach einfach das.« Es gibt kein: »Mach einfach das.«

## Die Ausstellung wird bald an die Öffentlichkeit gelangen. Wie sehr nehmt ihr Kritik persönlich und welche Art von Kritik trifft wirklich und welche nicht?

**Mirjam:** Nun, zunächst einmal kommen wir alle aus völlig unterschiedlichen Bereichen und Umgebungen. Dies hat zur Folge, dass wir innerhalb dieser Gruppe Kritik äußern und dadurch gleichzeitig über Dinge nachdenken, die wir für selbstverständlich halten. Das ist das Konzept von »The Art of Collaboration«, bei dem es nicht zuletzt um Wachstum geht. Ehrlich gesagt, wenn man Angst vor Kritik hat, kann man nicht wachsen. Es muss Kritik geben, wenn man etwas wagt, ansonsten sollte man am besten nur zeremonielle Gegenstände aus dem 18. Jahrhundert ausstellen. Das ist aber nicht der Grund, warum wir da sind, oder? Ich meine, wir sind hier, um Menschen zusammenzubringen und darüber nachzudenken, was wir gemeinsam haben.



**Diese Ausstellung verbindet alles, was mir als Gestalter wichtig ist: einerseits die Beschäftigung mit den Musikkulturen, mit denen ich aufgewachsen bin und die meine Sicht auf die Welt geprägt haben. Andererseits die Kollaboration mit fantastischen Menschen an einem gemeinsamen Projekt, bei dem sich alle mit Leidenschaft einbringen konnten. Dazu kommt noch die einzigartige Möglichkeit, mit Mike zusammenzuarbeiten, der durch seine Haltung und Kreativität immer mein Vorbild war.**

“This exhibition brings together everything that is important to me as a designer. On the one hand, working with the music cultures that I grew up with and which shaped my view of the world. And on the other hand, the collaboration with fantastic people on a joint project where everyone could contribute and express themselves with passion. On top of that, it was a unique opportunity to work together with Mike, whose attitude and creativity have always made him a role model for me.”

**Martin Schwember**

**Mirjam:** Yes, something that is truly alive for a period of time. From my perspective that is precisely a museum discourse. Sometimes I meet people for whom museums are simply unfamiliar places. In our collaboration, on the other hand, it was quickly clear that we view the museum as a social place.

**Which room in the exhibition gave you the worst headache?**

**Franziska:** I'd say the third room. The idea is that here we introduce the possibility to become immersed in four different music genres that are connected to the world of the Beastie Boys: Punk, Riot Grrrl, Techno, and Hip Hop. It's supposed to be immersive as well as interactive. Yes, the MIX room gives me the worst headaches, but I think it will also be the most fantastic room.

**Mike:** Well, I'd say maybe no headaches. It is the greatest challenge to create something that, as far as I know, no one has created up to now. You can't pass around a picture and say, "Oh, just make this." There is no "just make this."

**The exhibition is about to be open to the public. How much do you all take criticism personally and what kind of criticism hits the mark and what kind doesn't?**

**Mirjam:** Well, first of all, we all come from totally different areas and environments. As a result, we express criticism within this group and thus at the same time we reflect on things that we considered self-evident. That is the concept of "The Art of Collaboration," in which it is ultimately about growth. Quite honestly, if you are afraid of

criticism, you are incapable of growing. There has to be criticism if you take a chance. Otherwise, you should only display ceremonial objects from the eighteenth century. But that is not the reason we are here, is it? I mean, we are here to bring people together and to think about what we have in common.

**Franziska:** There is in fact a kind of criticism that I am looking forward to, namely the question "What is actually Jewish about this exhibition?"

**James:** Especially if you want to create something new, there will always be people that criticize you. But I love the process through which it all comes together. If you ask people who aren't Jewish what makes something "super Jewish," then they say it's that Jews always stick together, work together, even when in dispute. I don't think collaboration is or should be something specifically Jewish, but it is a way of living together as we approach the future.

**Stefan:** I think that's important, since back when we were originally discussing Mishpocha as the exhibition title, we determined that many people in Germany view this term negatively. That is, that mishpocha is a closed community. And now we have given the term a positive charge. We are sitting here as a mishpocha. Groups, scenes, no matter whether rave, punk, etc., are mishpocha to us. This leads to a much more positive conceptual map of this world. So we have reinterpreted and redefined mishpocha.

[1] An artist management company founded by Ron Stone that represented the Beastie Boys for a period of time.

**Franziska:** Es gibt tatsächlich eine Kritik, auf die ich mich schon freue, nämlich die Frage: Was ist an dieser Ausstellung eigentlich jüdisch?

**James:** Besonders, wenn man etwas Neues schaffen will, wird es immer Leute geben, die kritisieren. Ich liebe aber den Prozess, bei dem alles zusammenkommt. Wenn man Leute fragt, die nicht jüdisch sind, was etwas »superjüdisch« macht, dann ist es, dass Juden immer zusammenhalten, immer zusammenarbeiten, selbst im Streit. Ich denke, dass Kollaboration nicht etwas speziell Jüdisches sein sollte oder ist, sondern eine Art zusammenzuleben, um sich der Zukunft zu nähern.



**Stefan:** Ich denke, das ist wichtig, denn als wir ursprünglich über »MISHPOCHA« als Ausstellungstitel diskutierten, haben wir festgestellt, dass viele Menschen in Deutschland diesen Begriff in einem negativen Sinn verstehen. Also, dass Mischpoche eine geschlossene Gemeinschaft ist. Und wir haben den Begriff nun positiv aufgeladen: Wir sitzen hier als eine Mischpoche. Gruppen, Szenen, ganz egal ob Rave, Punk usw., sind für uns Mischpoche. Dadurch entsteht eine viel positivere gedankliche Landkarte dieser Welt. Wir haben also die Bedeutung von Mischpoche neu interpretiert.

28

WE ARE SITTING  
AS A MISHPOCHA.  
GROUPS, SCENES, NO  
MATTER WHETHER RAVE,  
PUNK, ETC., ARE MISHPOCHA  
TO US. THIS LEADS TO A MUCH  
MORE POSITIVE CONCEPTUAL MAP  
OF THIS WORLD. SO WE HAVE  
REINTERPRETED AND  
REDEFINED MISHPOCHA.